



EMILY  
WALTON

# Strasbourg

ABSEITS DER PFADE

braumüller

Emily Walton

# Straßburg abseits der Pfade

EMILY WALTON

*Straßburg*

ABSEITS DER PFADE

Eine etwas andere Reise durch  
die Hauptstadt des Elsass

braumüller

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie – detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage 2015  
© 2015 by Braumüller GmbH  
Servitengasse 5, A-1090 Wien  
[www.braumueller.at](http://www.braumueller.at)

Fotos: © Emily Walton  
Andere Bezugsquellen:  
S. 55, 70: © H el ene Hilaire – Agence JouinManku; S. 89: [genevieveboutry.fr](http://genevieveboutry.fr)  
Coverfoto: © Markus Trienke | [flickr.com](http://flickr.com) (CC BY-SA 2.0)  
Karten S. 6–7: wikicommons | basierend auf: © Rudloff.  
Carte des quartiers de Strasbourg (CC BY-SA 3.0)  
ISBN Printausgabe: 978-3-99100-140-9

**ISBN E-Book: 978-3-99100-141-6**

# *Inhalt*

*Erste Annäherung*

*Zum Lust-Bekommen*

*Waschen, zeichnen und Zigarren rollen:  
Ein Streifzug durch die Krutenau*

*Die Stadt in der Stadt:  
Rund um das historische Spital*

*Ein Abstecher zum Münster.  
Sehen, was die anderen nicht sehen*

*Versteckte Perlen im Bahnhofsviertel*

*Ein Spaziergang durch das Quartier Allemand*

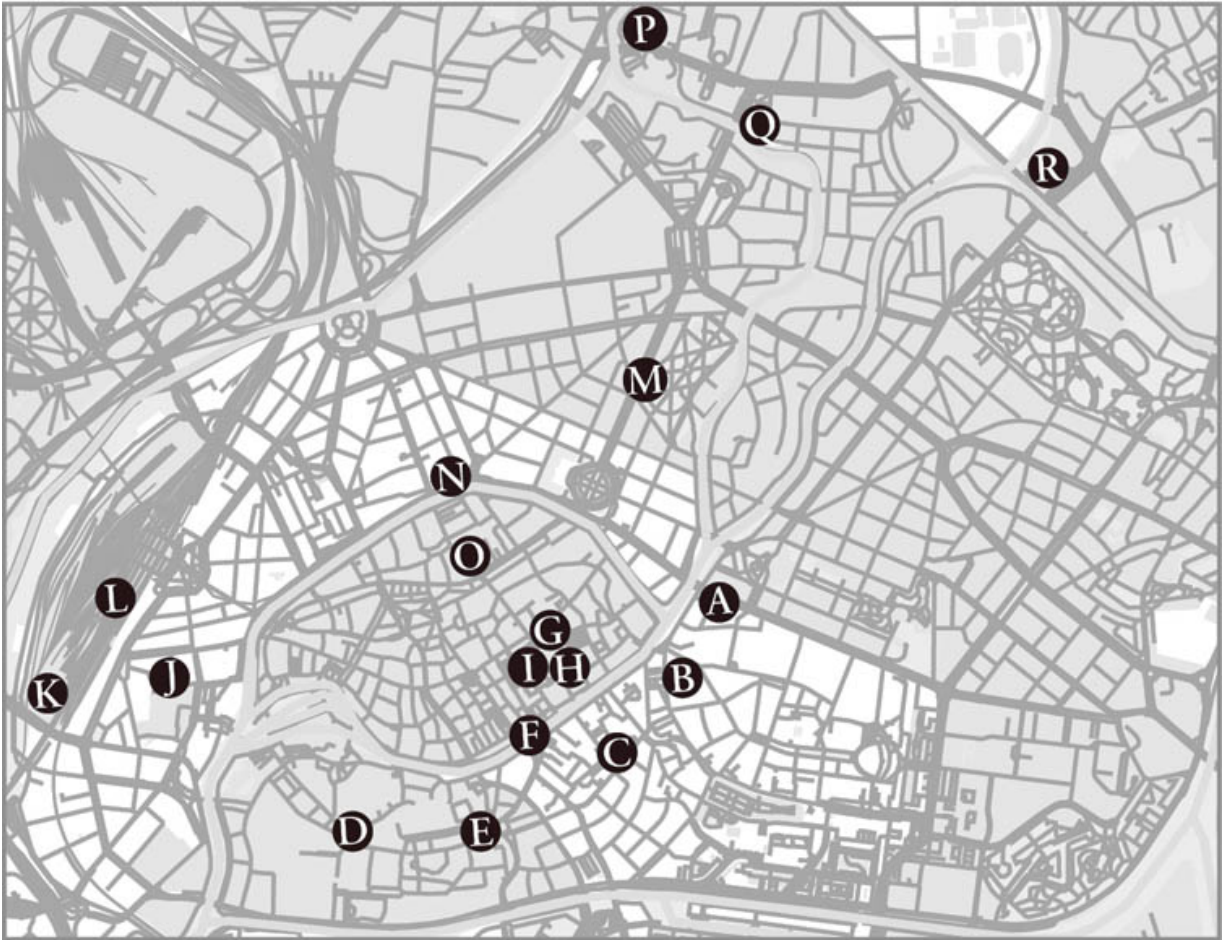
*Neben dem EU-Parlament ist immer Frühling*

*Mit dem Rad nach Robertsau*

*Von Frankreich nach Deutschland:  
Ein Besuch in Kehl*



*Straßburg auf einen Blick*



**Route: Krutenau**

- A *Bains Municipaux*
- B *St. Guillaume*
- C *Restaurant Coccinelle*

**Route: Spital**

- D *La Brasserie Les Haras*
- E *Cave Historique des Hospices de Strasbourg*
- F *Pont du Corbeau*

**Route: Münster**

- G *Gruft der Zukunft*

**H** *Ungerer-Sammlung im Musée des Arts Décoratifs*

**I** *Münsterbauhütte*

**Route: Bahnhof**

**J** *Ste. Aurélie*

**K** *Voodoo-Museum im Wasserturm*

**L** *Des Kaisers Warteräume, Bahnhof Straßburg*

**Route: Quartier Allemand**

**M** *Synagoge de la Paix*

**N** *Justizpalast*

**O** *Dernières Nouvelles d'Alsace*

**Route: EU**

**P** *Villa Herrenschmidt*

**Q** *S' Wacke Hiesel*

**R** *Berliner Mauer in Straßburg*

**Route: Robertsau**

**S** *Cité Spach*

**T** *Hommage an Lydia*

**U** *Schloss Pourtalès*

**Route: Kehl**

**V** *Passerelle des Deux Rives*

**W** *Kehl Bahnhof*

**X** *Weißtannenturm*



## *Erste Annäherung*

Ich erinnere mich gut an meinen ersten Besuch in Straßburg vor einigen Jahren: Wenn ich die Augen schließe, kann ich den Teig meiner ersten Brezel schmecken, die ich in einer kleinen Bäckerei am Place Kléber kaufte. Kann das Geräusch hören, das die zwei bunten Kougelpf-Formen machten, als sie in meiner Tragetasche aneinanderschlugen. Ich hatte sie in einer Töpferei hinter dem Place de la Cathédrale gekauft. Kann noch spüren, wie meine Oberschenkelmuskeln zuckten, nachdem ich über 300 Stufen hinauf auf den Münsterturm gestiegen war.

Bereits damals stellte ich fest: Straßburg ist verführerisch, ansprechend und überschaubar. Wenn man sich ausschließlich in der Touristenzone aufhält, kann Straßburg auch recht kitschig sein. Das ist in Ordnung so. Niemand möchte auf seinem Städtetrip in einer charakterlosen, uncharmanten Betonwüste landen.

Ich mochte Straßburg auf Anhieb. Der Beweis dafür ist, dass ich kurz nach diesem ersten Besuch den nächsten plante. Viele weitere folgten. Nachdem ich einige Male Hotels in der Stadt gebucht hatte, wurde mir klar: In Straßburg funktioniert die Hotellerie nicht so wie in anderen Städten. Mal sind die Preise mit anderen beliebten europäischen Destinationen vergleichbar. Mal sind sie aber horrend hoch. Mehr als einmal habe ich Hotelrezeptionisten mit meinem Nachhaken geplagt, in der Hoffnung, sie hätten nur einen Fehler gemacht, den Preis falsch übersetzt.

Inzwischen weiß ich: Wenn die Hotels das Dreifache des üblichen Preises kosten, dann liegt es vermutlich daran, dass gerade Parlamentswoche ist. Einmal im Monat tagen die 751 EU-Abgeordneten in Straßburg statt in Brüssel. Für den Tross aus Politikern, Mitarbeitern, Journalisten und Kisten gefüllt mit Unterlagen wird sogar ein eigener Zug gemietet. Die begehrten Hotels sind lange im Voraus ausgebucht. Vier Tage lang bevölkern die Eurokraten die Stadt: Die Restaurants sind voller, die

Zahl der Anzugträger ist höher. Nach der Abreise der Parlamentarier (immer donnerstags) fallen die Hotelpreise auf ein normales Niveau. Damit ist Straßburg als Wochenendziel bestens geeignet.

Um ein erstes Gefühl für die Stadt zu bekommen, reichen zwei, drei Tage. Aber wie gesagt, das reicht nur, um zu „schnuppern“ und um die touristischen Sehenswürdigkeiten abzudecken. Nimmt man sich Straßburg mitten in der Hochsaison vor (vor Weihnachten während des Christkindlmarkts sowie in den Sommermonaten), so wird man nach 72 Stunden vermutlich auch genug von der UNESCO gelisteten *GrandeÎle* haben. Ein Spaziergang durch das verwinkelte, idyllische *Petite France* kann an einem heißen Tag Nerven kosten: Ständiges Stop-and-Go beeinträchtigt das Gehen: Entweder man hält an, um nicht vor eine Kamera zu laufen, oder wird angehalten, um eine Gruppe aufgeregter Touristen zu fotografieren.

Die Sehnsucht nach Luft, Raum und günstigeren Hotelpreisen führte dazu, dass ich mich auf die Suche nach dem authentischen, modernen und interkulturell geprägten Straßburg machte. Mal buchte ich ein Hotel im Wohnviertel *Montagne Verte*, mal im Gewerbegebiet *La Meinau*, ein anderes Mal ein *Chambre d'Hôtes*, eine Frühstückspension, in der Randlage Robertsau. Dort also, wo sich der Alltag abspielt. Wo man bepackten Kindern begegnet, die zum Baggersee fahren, und müden Büroangestellten, die in der Tram von ihrem Lieblingsfußballclub, etwa dem deutschen *FC Kaiserslautern*, schwärmen. (Kaiserslautern liegt keine zwei Autostunden entfernt.) Ich traf die „normalen“ Straßburger, die nicht jeden Tag Sauerkraut und Schweinefleisch essen und nicht die Zeit haben, jede Woche Kougelhopf zu backen. Die meisten von ihnen wissen weder, wann die Kathedrale nachts beleuchtet wird, noch, wann die Museen geöffnet sind. Auch nicht, ob gerade Parlamentswoche ist.

Ob es notwendig ist, dass das EU-Parlament seinen Sitz in Straßburg hat und einmal im Monat eine Pendlerwelle von Brüssel gen Süden rollt, darüber kann sich jeder selbst eine Meinung bilden. Fakt ist, dass die Ansiedlung auch dazu beigetragen hat, dass sich die Stadt deutlich größer anfühlt, als andere mit gut 270.000 Einwohnern. Das mag auch daran liegen, dass viele Deutsche, die auf der anderen Seite der Grenze wohnen,

nur wenige Autominuten entfernt, in die Hauptstadt des Elsass kommen – für ein Konzert, ein Abendessen, einen Stadtbummel. Lebendigkeit bringen auch die rund 45.000 Studenten, die hier forschen, lernen und ganz nebenbei der Stadt einen modernen Anstrich geben, z. B. mit Lesebühnen, Impro-Theater und Pop-up-Märkten. Zugegeben, in einem recht kleinen Umfang: Straßburg ist nicht so trendy wie London, nicht so hip wie Berlin und nicht so nachtaktive wie Barcelona. „Lieblich“ kommt einem eher in den Sinn, sinniert man bei einem Glas Wein hinter karierten Vorhängen in einer Winstub. Wer allerdings die versteckten Seiten, das wahre Straßburg, entdeckt, wird sehen, dass diese Stadt lebenswert, leistbar und überhaupt nicht langweilig ist.



*Straßburg hat mehr zu bieten als die typischen Fachwerkhäuser.*

*Zum Lust-Bekommen*

## *Was gibt es zu sehen?*

Nehmen Sie Zettel und Stift zur Hand und machen Sie ein kurzes Brainstorming. Was fällt Ihnen zu Straßburg ein? Fachwerkhäuser, Kathedrale, Brezeln, Wein, Touristenmassen, Kougelhopf-Formen, vielleicht auch Störche?

Es ist höchst unwahrscheinlich, dass auf Ihrem Zettel „Jugendstil-Schwimmbad“, „Schrebergartenkunst“, „ehemaliges Nationalgestüt“ oder „historische Geburtenzangen-Sammlung“ stehen. (Und wenn, dann haben Sie vermutlich geschummelt – und das Buch schon gelesen!)

Straßburg ist eine Stadt der verborgenen Schätze, die zum Glück verborgen bleiben, weil der Großteil der Besucher auf die Top-Sehenswürdigkeiten fokussiert ist: auf die beinahe 1.000 Jahre alte Kathedrale, auf das mittelalterliche *Maison Kammerzell*, das verwinkelte und daher immer überfüllte Viertel *Petite France*, die Gedeckten Brücken *Ponts Couverts* und im Winter auf den Christkindlmarkt. Während die Touristentrauben sich durch enge Gassen schieben, ist ein Spaziergang jenseits der Grande-Île inspirierend, befreiend – und erholsam. Nicht nur einmal bin ich, sogar in der Hochsaison, ganz alleine durch eine Gasse geschlendert. Und das nur einige Hundert Meter Luftlinie von der Kathedrale entfernt.



*„Hommage an Lydia“: Das Schrebergartenhaus aus Bronze ist ein Ort der Ruhe.*

Die Reste der alten Stadtmauer in der Rue du Fossé des Orphelins musste ich bei meinem letzten Besuch nur mit einem knutschenden Teenagerpärchen teilen, das alte Kriegstor im Bahnhofsviertel bestaunte ich bloß im Beisein einer Otterfamilie, und die kleine Bank vor dem Kunstwerk „Hommage an Lydia“ im Stadtteil Robertsau hatte ich schon mehrmals nur für mich.

Obwohl man Straßburg mit mittelalterlichen Fachwerkhäusern in Verbindung bringt, hat die Stadt viel mehr zu bieten: Natur, Kunst und Architektur, die nichts mit den klassischen Holzbalken und kleinen Fenstern zu tun hat. Abseits der üblichen Pfade spaziert man vorbei an Gründerzeitvillen, gotischen Kirchtürmen, romanischen Arkadengängen und Palästen im neohellenistischen Stil. Es lohnt sich, mit dem Blick nach oben gerichtet durch die Straßen zu gehen. So wird man nicht nur wunderschöne Giebel und Zinnen sehen, sondern auch so manches versteckte Rokokofenster oder das verschmitzte Gesicht der einen oder anderen Steinfigur entdecken.

Unten auf dem Gehsteig ist Straßburg nicht weniger bunt. Als Sitz des Europäischen Parlaments und Zentrum des Elsass ist es ein Zuhause für verschiedene Nationalitäten und Religionsgruppen, die der Stadt ihren vielschichtigen Charakter verleihen: Spätestens nachdem man morgens in einer koscheren Bäckerei im Quartier Allemand Frühstück gekauft und nachmittags Opfergaben der westafrikanischen Voodoo-Glaubensgemeinschaft im einstigen Wasserturm bestaunt hat, wird man diese faszinierende Stadt zu schätzen wissen.



*Einzigartig: das Voodoo-Museum in Straßburg*



## *Wie entdecke ich die Stadt?*

Um die Innenstadt, die Grande-Île, zu erkunden, haben Sie nur eine Möglichkeit: Sie müssen die engen Straßen rund um das Münster zu Fuß erkunden, denn Autos sind nur für Lieferungen zugelassen. Gut so, denn der majestätische Place Kléber oder der Place de la Cathédrale hätten fürwahr eine ganz andere Stimmung, würden hier ungeduldige Autofahrer hupen und den Motor aufheulen lassen.

Alles, was jenseits der Grande-Île liegt, ist mit der Tram zu erreichen. Mit dem Auto steht man höchstens im Stau, Busse fahren nur außerhalb des Zentrums. Zunächst waren die Trams in Straßburg für mich gewöhnungsbedürftig. Mit ihren großen Glasfenstern und den spitz zulaufenden Enden wirken sie futuristisch und anfangs schienen sie mir zu modern für diese mittelalterlich geprägte Stadt.

Inzwischen aber ist die Tram für mich zu einem Symbol für Straßburg geworden, zu einem Beweis, dass man hier die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet und sich für die Zukunft rüstet. Dies wird besonders ersichtlich am zentral gelegenen Place Broglie, wo die hypermoderne Tram an den historischen Gebäuden, etwa der Banque de France und dem Theater, vorbeizieht. Besser: vorbeigleitet. Lautes Rattern oder Gebimmel ist selten, selbst die breiten Türen schieben sich fast geräuschlos auf.



*Die Haltestelle „Homme de Fer“ ist Drehscheibe im Zentrum.*

Zunächst war ich wenig erfreut, auf die Tram angewiesen zu sein. In anderen Städten bin ich zu oft in einer Tram gesessen, die hinter einem Auto stecken geblieben ist. In Straßburg hat man das Leben auf die Straßenbahnen ausgerichtet: Die Intervalle sind kurz, selbst an Wochenenden und Feiertagen kommt man mühelos voran.

Die Tram ist damit das wichtigste Verkehrsmittel der Stadt. Zumindest bei Schlechtwetter. Bei Schönwetter sind die Straßburger ein fahrradfahrendes Volk. Mit über 400 Kilometern an Radwegen verfügt Straßburg über das dichteste städtische Netz in ganz Frankreich. Dank des Fahrradverleihs Vélhop bleibt es dem Besucher nicht vorenthalten mitzuradeln.

## Was gibt es zu essen?

Alles, müsste die Antwort lauten. Egal ob man Lust auf Sushi, Curry oder Burger hat – in Straßburg werden Sie sicher alle Gelüste stillen können. Grundsätzlich aber rate ich dazu, sich zunächst an der elsässischen Küche satt zu essen – und wenn dann Bedarf nach Abwechslung besteht, die Restaurants aus aller Welt auszuprobieren.

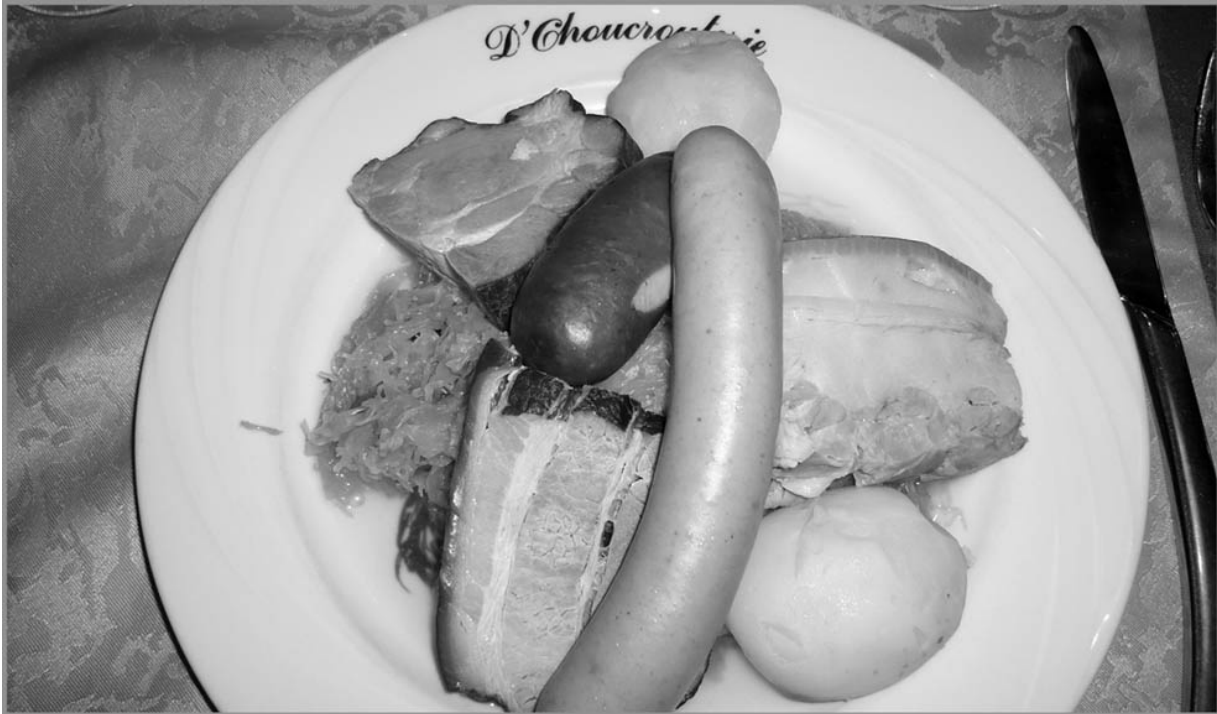
Wie beschreibt man die elsässische Küche am besten?

„Deftig und fleischlastig“, werden die einen sagen, wenn sie an ihre letzte *Boudin Noir* (Blutwurst) oder *Schiffala* (geräucherte Schweinsschulter) denken.

„Bodenständig“, sagen die anderen und erinnern sich an Spätzle und Rösti. Gerichte, die aus einfachen Zutaten bestehen, die jeder Bauer früher in seiner Küche hatte.

„Leicht und luxuriös“ können die Speisen aber auch sein: Ein Zanderfilet in Rieslingsoße liegt nicht schwer im Magen. Vorsichtiger sollte man allerdings bei *Foie Gras* sein, allzu große Mengen der exquisiten Leberpastete können schwer verdaulich sein.

„Kinderfreundlich“ habe ich im Zusammenhang mit der elsässischen Küche auch schon gehört: Einen Flammkuchen von einem Holzbrett zu essen, macht eben Spaß. Und mit Fleischbällchen – hier Fleischkiechle genannt – kann man nicht danebenliegen.



*Deftig, aber schmackhaft: die Speisen in der Straßburger Winstub*

„Aufwendig“, kommt so manchem in den Sinn. Das Gericht *Baeckeoffe* (diverse Fleischsorten mit Gemüseeinlage in einer Suppenbrühe) schmort stundenlang im Ofen vor sich hin. Um es in einem Lokal zu genießen, muss man leider in die typisch touristischen Restaurants, da nur sie die Speise „vorbereitet“ haben.

„Gewöhnungsbedürftig“ ist vielleicht auch ein Attribut, das so mancher der Küche zuschreiben würde: Kalbsnieren und Weinbergschnecken sind nicht jedermanns Sache.

„Köstlich!“, lautet mein persönliches Fazit, nachdem ich während meiner vielen Aufenthalte die Speisekarten meiner liebsten Winstuben rauf- und runterbestellt habe.